

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 4

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 5. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Januar. Der Milcov-Abchnitt nordwestlich von Jassani wird überschritten. — Deutsche und bulgarische Regimenter stürmen die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Jilla.

Was geht in Rußland vor?

Ein Günstling des Zaren, Rasputin, von Wittgebern der Hofgesellschaft ermordet, der Dumaabgeordnete Tolstoj und Angehöriger des liberalen Blocks aus politischen Gründen durch Mordbrand beiseite geschafft, ein Minister — diesmal Herr Makarow, der Justizminister, gestürzt und durch einen bisher gänzlich unbekannt gebliebenen Senator ersetzt: die Zeichen der inneren Zerrung und Auflösung wollen nicht aufhören und bilden eine seltsame Illustration zu den krasstrophischen Reden, mit denen die Regierung der Trepow und Genossen sich ganz kürzlich erst in der Duma eingeführt hatte. Da war, rein äußerlich betrachtet, alles noch ein Herz und eine Seele; man ging für einige Zeit auseinander und mochte glauben, daß die schlimmste Gefahr mit dem Sturze des friedensverdächtige Premierministers Stürmer überwunden sei. Aber siehe da: die neue Regierung zeigte sich nicht weniger „reaktionär“ als ihre Vorgängerin gewesen, und der Dumaablock und seine Führer, allen voran der unerbittliche Rasputin, der sich auf eine Politikrolle gleich Briand vorbereitet, blieben nicht bis ans Herz hinan.

Wie die Dinge wirklich stehen, lassen am besten die Vorgänge in Moskau erkennen. Dort hat das scharfe Eingreifen der Polizei gegen Versammlungen der jüdischen Semitoverwaltungen, der Fürstengereine, der wissenschaftlichen Kreise wieder einmal zu echt russischen Schandakten ersten Ranges geführt. Die Moskauer Blätter sprechen von schrecklichen Ereignissen, ohne sie doch unter dem Strang der Semit näher beschreiben zu können; man spricht von zahlreichen Todesopfern, von der Begeisterung, der zur Verstärkung der Polizei herbeigeholten Soldaten, sich gegen die angeblichen „Weniger misshandeln“ zu lassen, von der Verhaftung des Stadtoberhauptes und des Fürsten Zwom, des Vorsitzenden des Semitoverbandes — kurz, Moskau ist wieder einmal der Schauplatz einer Katastrophe, wie sie in Rußland an sich zwar nicht zu den Seltenheiten gehört, die aber zu der immer wieder beteuerten einmütigen Entschlossenheit des Volkes, seine ganze Kraft gegen die äußeren Feinde des Landes aufzubieten, in tristem Widerspruch steht. Es ist möglich, daß auch diese Welle der Aufregung sich wieder verläuft wie so viele andere vor ihr; es kann aber auch sein, daß sie den Anstoß gibt zu Entwicklungen, die dem Zarenreich unter gar keinen Umständen erspart bleiben werden. Die Regierung hatte gehofft, daß der mit Sicherheit erwartete Sieg über die äußeren Feinde ihr mit Glanz über die inneren Gefahren hinweghelfen werde, die „Gesellschaft“ — worunter in Rußland die führenden Kreise der englisch orientierten Opposition verstanden werden — war und ist entschlossen, für diesen Sieg alle Kräfte einzusetzen, um nachher dem Zaren dafür die Rechnung präsentieren zu können. Je schlimmer aber die Dinge draußen auf den Kriegsschauplätzen stehen, desto ablehnender verhält sich die Staatsgewalt gegenüber dieser „Gesellschaft“, von der nach ihrer Überzeugung der „Rudergewinn der Revolution“ ausgeht. So verschärfen sich die Gegensätze, und die Duma hält, wie es scheint, nachgerade die Zeit für gekommen, um aufs Ganze zu gehen. Sie fordert mit täglich sich verstärkendem Nachdruck ein Ministerium des nationalen Vertrauens. Daß ein solches nicht aus irgendwelchen Bürokraten zusammengelegt sein darf, darüber herrscht nur eine Meinung; vor allem soll Herr Sazonow wieder in das Palais an der Sängerbücke zurückkehren, vorher gibt der britische Botschafter am Zarenhof, der allmächtige Herr Buchanan, ja doch keine Ruhe. Seine Nachfolger können noch so viel von Konstantinopel und von den Dardanellen reden, das läßt die Duma jetzt völlig kalt. Ihr ist Sazonow der Mann, der mit Eduard VII. den Bund zur Vernichtung Deutschlands geschmiedet hat, und auf die kommt es ihr an, auf sonst nichts in der Welt. Da man aber selbst nicht weiß, wie dieses Ziel, aufs Innigste zu wünschen, erreicht werden soll, verlegt man die ganze agitatorische Kraft der Opposition auf das Gebiet der inneren Fragen, und da hat man allerdings leichtes Spiel.

Hier ist vollständige Hoffnungslosigkeit das Zeichen der Lage. Die Lebensmittellage ist größer als je, und niemand weiß zu sagen, wie es besser werden soll. Hunger und Unordnung überall, und nirgends eine starke Hand, die sich gegen sie erhebt. Die Regierung steht, sobald diese Dinge aufs Tapet gebracht werden, völlig vereinsamt da; selbst der fähigste Reichsrat, diese Verammlung abgefeilter Würdenträger, hat sie kürzlich ohne jede Schonung fallen gelassen. Das Vaterland ist in Gefahr — das ist nach und nach die allgemeine Überzeugung im Reich.

des Zaren geworden, und es will scheinen, daß wieder einmal ein radikaler Umsturz im Anzuge ist. Ob er von oben kommen wird oder von unten? Die größere Entschlossenheit zur Tat ist diesmal zweifellos auf der Seite des Volkes vorhanden. Die Regierung — sie muß auf den Waffensieg warten, der durchaus nicht kommen will; und ehe sie das Eingeständnis wagt, daß er ihren Händen für immer entglitten sei, wird sie vielleicht selbst vorziehen, in Eilen unterzugehen, und vor der inneren Revolution den Platz zu räumen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Neue Bestimmungen über Verarbeitung von Tabak und Herstellung von Zigarren sind erlassen worden. Von den Zigarren und von Rauchtobak sind eine bestimmte Menge, beim Rauchtobak und bei den billigen Zigarren 60 % zur Verfügung der deutschen Zentrale für Kriegslieferung von Tabakerzeugnissen zu halten. Für die Zeit vom 1. Februar 1917 ab tritt eine mögliche Einschränkung der Herstellung von Zigarren, Rau- und Schnupftobak sowie von Rauchtobak ein. Zigaretten kommen nicht in Mitleidenschaft. Im Kleinverkauf wird angemeßener Weise nichts von den Maßnahmen zu spüren sein.

+ Von den Deutschen der Ostküste von Sumatra ist bei der Weihnachtsfeier 1916 außer der laufenden großen Sammlung zur Verringerung der Kriegskosten in der Heimat eine Sonderausstellung zugunsten der erblindeten deutschen und österreichisch-ungarischen Krieger veranstaltet worden, die 17.284,83 Mark erbrachte. Der Betrag ist je zur Hälfte dem königlich-preussischen und dem k. u. k. österreichisch-ungarischen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt worden.

+ In einer Unterredung des Vertreters der Wiener „Neuen Freien Presse“ mit dem deutschen Reichskanzler sprach Herr v. Bethmann Hollweg über den deutschen Siegeswillen. Der Kanzler sagte u. a.: „Wir haben im Verein mit unseren Bundesgenossen das Unferre getan, um der Welt ein weiteres Blutvergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr uns dem Frieden nicht näher gebracht hat, so ist das die Schuld unserer Feinde. Wie bisher, ist Entschlossenheit und Siegeswille unsere Parole. Was noch kommen mag, kann nur dazu führen, daß wir und unsere Bundesgenossen noch fester aneinanderdrücken. Deutschland und Österreich-Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in einem Erleben von ungeheurer Wucht Gelegenheiten gehabt, zu erkennen, was sie einander sind und für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis hat sich als eherner Fels erwiesen, an dem jeder Ansturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahre bleiben.“

+ Geheimrat Schwalbe schlägt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ verschiedene Maßnahmen gegen den Schwindel mit Lebensmittelfehl vor. Dieser Schwindel blüht nämlich ungemein weiter und beraubt das Publikum um große Summen. Nach mehr als die Geldsummen fällt die Tatsache ins Gewicht, daß der Verbraucher solcher schwindelhaften Fabrikate seine Ernährung schädigt, indem er einen Teil der ohnehin schon stark eingeschränkten Nahrungsmittel durch mehr oder minder wertlose Präparate ersetzt und so die Menge der zur Leistungsfähigkeit und Gesundheit nötigen Stoffe noch mehr verringert. Ein wesentlicher Fortschritt in der Bekämpfung dieser Mißstände kann nur dadurch erzielt werden, daß minderwertige und schwindelhafte Ersatzpräparate gar nicht erst in den Handel einzeln finden. Diesen Weg haben zum erstenmal fast gleichzeitig die Preisprüfungsstellen von Frankfurt a. M. und München betreten. Es muß, wie Geheimrat Schwalbe betont, gefordert werden, daß die in Frankfurt a. M. und München getroffenen Einrichtungen auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Sehr wertvoll ist bei einer solchen Verordnung der Deklarationszwang für die Ersatzmittel. Wenn bestimmt wird, daß auf den Behältern der Ersatzmittel auch deren wesentliche Bestandteile angegeben werden müssen, so wird dem Publikum ein Mittel in die Hand gegeben, sich selbst gegen den Betrug zu wehren.

Holland.

+ Bismarcks Aufsehen auf dem Wechsel auf dem Gesandtenposten Großbritanniens im Haag wach. Der bisherige Gesandte Sir Allan Johnston hat auf eine Anfrage des Korrespondenz-Bureaus bestätigt, daß er seiner Posten verlassen wird. Er hat das Bureau zwar zu der Mitteilung ermächtigt, daß sein Abgang keinerlei Veränderung in den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der britischen und niederländischen Regierung bestanden, bedeute, doch vermittelt man tieferliegende Ursachen zu dem Wechsel gerade in diesem Augenblick.

Schweiz.

+ Im Berner „Bund“ wird eine energische Erklärung der deutschen Gesandtschaft in Bern gegen die in merkwürdiger Übereinstimmung in der ganzen französischen Presse erscheinenden Ausstellungen über angebliche Neutralitätswidrige Absichten Deutschlands gegen die Schweiz veröffentlicht. Die Erklärung verzichtet darauf, auf die Gründe einzugehen, die die französische Presse und Benin

veranlassen, der öffentlichen Meinung in Frankreich und im neutralen Ausland den Gedanken einer Neutralitätsverletzung der Schweiz durch Deutschland aufzudrängen, und die Anschauung zu fördern, als ob die Schweiz nicht fähig oder nicht gewillt sei, ihre Neutralität gegen jedermann aufrecht zu erhalten. Es dürfe aber mit aller Klarheit nochmals ausgesprochen werden, was übrigens alle Schweizer wüßten, daß Deutschland fest entschlossen sei, die Neutralität der befreundeten Schweiz aufs strengste zu respektieren. Es handelt sich nur um bössartige Versuche, die fest gegründete Freundschaft zwischen Deutschland und der Schweiz zu trüben.

Griechenland.

+ Die Kundgebungen in Athen gegen den Vierverband nehmen gewaltigen Umfang an. Die Menge trug das Bildnis des Königs durch die Straßen, brachte Hochrufe auf die Dynastie und ließ Schmähungen gegen den Verband und deren jüngste Note aus. Der französische, englische, russische, serbische und rumänische Gesandte haben sich mit den Militärattachés in Salamis eingeschifft. Die Presse spricht in bitterster Tonart. „Desperata“ schreibt, die Note sei unannehmbar und die griechische Regierung könne keine weiteren Zugeständnisse machen. „Nea Simera“ betont, die Note sei der Beweis der feindlichen Gefühle der Entente gegen Griechenland.

Dänemark.

+ Professor Ellinger, Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Kopenhagen, reiste nach Völen ab, um die Verteilung der in Dänemark für die polnische Bevölkerung gesammelten Lebensmittel und Kleider zu leiten. Es sind bereits sechs Waggons mit Lebensmitteln, drei Waggons mit Kleidern von hier nach Völen unterwegs. Ellinger begibt sich nach Warschau und Loda.

Italien.

+ Bismarck unliebsam wird hier die englische Kritik über die Haltung Italiens in der griechischen Frage empfunden. So führte der „Manchester Guardian“ aus: die italienische Note an Griechenland sei das erste diplomatische Schriftstück, in dem einer der Alliierten sich von dem andern losmacht. Italien sei der griechischen Regierung nicht gewogen, doch ebenso wenig den Benizelisten. Italien verlange, daß Griechenland neutral bleibe, denn die italienischen Interessen am Balkan und am östlichen Mittelmeer könnten sonst leicht zu einem Zusammenstoß mit Griechenland führen. In der Tat fürchtet die italienische Regierung die benizelistischen Ziele mehr als die neutrale Haltung der rechtmäßigen Regierung. Denn das, was Benizelos für Griechenland beansprucht, will Italien zum großen Teil selbst haben. Und seinen jetzigen Verbündeten traut es nicht allzu stark.

Großbritannien.

+ Wie „Daily Chronicle“ aus Washington meldet, sind dort Gerüchte im Umlauf über den bevorstehenden Austritt des englischen Botschafters Sir Cecil Spring Rice. Die „New York Times“ bemerkt hierzu, daß es für einen neuen Botschafter schwer sein wird, sich der amerikanischen Regierung so angenehm zu machen, wie es Rice infolge seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeitsanlagen ist. Spring Rice ist seit 1912 britischer Botschafter in Washington. Er war während des Krieges die Seele der englischen Werksarbeit in Amerika, er soll Wilson in vielen Schritten geleitet haben. Ob der Friedensschritt Wilsons für Spring Rice zum Verhängnis wurde, ist nicht ganz klar.

Aus In- und Ausland.

Wien, 4. Jan. Minister des Innern Graf Czernin begibt sich heute ins deutsche Hauptquartier, um sich dem Kaiser vorzustellen. Von dort reist Graf Czernin nach Berlin.

Budapest, 4. Jan. Der österreichisch-ungarische Gesandte und bevollmächtigte Minister in München, Geheimrat Dr. Ludwig Belcs v. Laszlofalva, der anlässlich der Kronungsfestlichkeiten hier weilte, ist infolge Gehirnschlages gestorben.

Kopenhagen, 4. Jan. Wie Petersburger Zeitungen berichten, hat der Zar die Zuziehung Sazonows zu den Beratungen des Ministerrates über auswärtige Angelegenheiten angeordnet. Ferner wurde Sazonow in feierlicher Sitzung der russisch-englischen Handelskammer in Anwesenheit des englischen Botschafters Buchanan zum Ehrenvorsitzenden dieser Kammer gewählt.

Bern, 4. Jan. Dem „Corriere della Sera“ zufolge wird Lord George demnächst in Rom erwartet.

Genf, 4. Jan. Wie Pariser Blätter aus Madrid melden, bezeichnen die „España Nueva“, „Correo Espanol“ und „Accion“ die spanische Antwort auf die Wilson-Note als partiell zugunsten der Entente. Der „Gerald“, „Mundo“ und „Diario Universal“ finden sie dagegen sehr opportunistisch und erklären sich befriedigt.

Luxemburg, 4. Jan. Anstelle Welters übernimmt Obergerichtsrat Leclerc, der unter dem Ministerium Enlens Generaldirektor des Innern war, das Ministerium für Ackerbau, Handel und Industrie.

Petersburg, 4. Jan. Die Anhänger des getöteten Rasputins verlassen Petersburg, da sie für ihre Sicherheit fürchten. Das Fürstentum Wostschkow, sowie die Fürsten Reichthorke und andere hochgeachtete Freunde des Wundermönchs haben sich auf ihre Güter im Innern Rußlands begeben.

Sachsenburg, Wilhelmstraße.

erwartet werden, daß die Antwort an Wilson in deutlicheren Worten die einzigen Vorbedingungen angeben wird, unter denen die Verbandsmächte bereit sind, in Unterhandlungen einzutreten.

Eine schwedische Stimme über die „Nationalitäten“.
Stockholm, 4. Januar.

Stockholm, 4. Januar.

Akerhjelm meint, es müßte besonders beaufregend sein, die Besucher von England und Rußland zu sehen, wenn wirklich das Nationalitätenprinzip durchgeführt werden sollte.

Verein englischer Militärflüchtlinge in Amerika.
Newyork, 4. Januar.

Lokales und Provinzielles. •

1776 Greisbetslämpler Ferdinand v. Schill geb. — 1822
 Wittenmorsforscher Heinrich Schlemmke geb. — 1828 Literatur-
 und Geschichtsblätter Hermann Braun geb. — 1833 Greisbetslämpler

□ Zur Hindenburgstiftung erläßt der preussische Minister des Innern folgende nähere Erläuterungen: Die Stiftung hat sich

Sachsenburg, 5. Jan. Auf Regen folgt Sonnenschein heißt es im Volksmunde, aber auf die jetzige Regenzeit

§ Feldpaketverkehr. Ueber die Verpackung der Pakete für das Feldheer herrschten bisher nicht nur

Verkehr mit Kriegsgefangenen. Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armekorps ersucht die Gemeinden, Hälle, in denen Deutsche Frauen und Mädchen intim mit Kriegsgefangenen verkehrt haben, rücksichtslos zur Warnung für andere öffentlich zu brandmarken und darauf, daß dies geschehen wird, in der Presse hinzuweisen.

Flammersfeld, 4. Jan. Ueber das Eisenbahnunglück am letzten Samstag auf der Strecke Linz-Flammersfeld, bei dem drei Fahrbeamte den Tod gefunden haben, werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt. Das Schuldreich des Bahnführers war durch den anhaltenden Narren

Bezooij, 4. Jan. In der Nacht zum Mittwoch wurde im Konjum H. in der Burgstraße ein Einbruch verübt. Einiges der Dieben gekostet, das übrige

Dillenburg, 3. Jan. Infolge einer Blutvergiftung, die er sich bei Ausübung seines Berufs zugezogen hatte,

Limburg, 3. Jan. Der Kaiser hat dem Bischof Dr. Augustinus von Limburg auf dessen Neujahrswunsch

Frankfurt a. M., 3. Jan. Das Hochwasser hat im Thal der unteren Ridda seit Dienstag einen immer mehr

Roblenz, 4. Jan. Ueber das schwere Unglück auf
der Roset bei dem durch seine schöne Lage bekannten

Kurze Nachrichten.
Die 300. Genossenschaft hat sich jetzt dem Verband ländlicher Genossenschaften, Volkskundlicher Organisation in Frankfurt a. M.

Nah und fern

Nah und fern.

○ Ein Hotel als Geschenk für Heereszwecke. Der Privatmann Gustav Weigand in Bad Homburg, hat das

○ **Mysteriöses Verschwinden zweier Bonner Bürger.**
Auf geheimnisvolle Weise verschwunden sind vor einiger
Zeit zwei angesehenen Bonner Männer, und das schließt

o Einträgliche Wänschast. Die Gräfin Clementine von Branden-Stierstorff richtet an ein säkularisiertes Blatt eine Briefzeitung, worin es heißt: Eine wahre Barockschöpfung.

○ **Pockenkrankungen in Lüneburg.** In Lüneburg sind die Pocken ausgebrochen; es sind mehrere schwere Erkrankungen vorgekommen. Die Behörden haben die

O Tod eines hervorragenden Juristen. Geheimrat Prof. Dr. Richard Schröder, der Senior der juristischen Fakultät der Universität Gießen, einer der bedeutendsten

© Die türkischen Weichhühner von Plewna. Die türkischen Weichhühner, die im Jahre 1878 in Plewna erbeutet und später beim Fabelschmiedel in Aukersitz aufgestellt

© Überschwemmungen in Frankreich. In ganz Frankreich herrschen große Überschwemmungen. In Lyon steigt die Rhone außerordentlich, viele Häuser an den Ufern

• Postbeförderung durch die Straßenbahn. Zur Bewältigung des Postverkehrs, namentlich der Paketpost, wird in Wien neuerdings während der Nachtstunden die

• Eisenbahnunglück in Schottland. Ein vollbesetzter Zug Edinburgh—Glasgow fuhr in eine auf der Strecke stehende Maschine. Vier Personen wurden getötet und

Erdöl in einer Ausbeutung von etwa 50 Metern Tiefe und 300 Metern Länge eine Gruppe von Schneeschaukeln. Die Zahl der Opfer beträgt 7 Tote und 16 Verletzte.

• Erdbeben in Italien. In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch erfolgte in den Abruzzen ein sehr starkes Erdbeben. In Ancona und in anderen Städten, die

Veruntreuung von zwei Millionen Lire zum Schaden der Republik San Marino wurde der Commendatore Olindo Amati, der zweimal die Stellung eines der beiden obersten

Bunte Zeitung.

Marken als Dichter. Daß dem Generalfeldmarschall v. Marken bei all den Kriegswirren der Sinn für Humor noch nicht verlorengegangen ist, erhebt aus einem Gedicht, das er dieser Tage auf eine an ihn gerichtete Anfrage, ob er nach beendeter Feldzuge wieder nach Danzig zurückkehren werde, einem Danziger Blatte überliefert hat. Das Gedicht lautet:

Der Herr Bogutitz fragt mich an,
Ob ich ihn treu verbleiben
Dem alten Danzig. An den Mann
Ruf ich denn doch mal schreiben:
Ja, ahnen Sie nicht, Herr Rentier,
Wohin ich rastlos reite,
Wohin in Kälte, Regen, Schnee
Ich unentwegt hier treite?
Doch nur allein, um möglichst schnell
— Sobald es geht in Ehren —
Nach Friedensschlüssen auf der Stell'
Nach Danzig heimzukehren!
Und sollte jemand Zweifel noch
An meiner Treue hegen,
So sagen Sie ihm, bitte, doch
— Recht deutlich! — meinethwegen —
Der Feldmarschall in Buzareit
Mit Danziger geblieben,
Gehört zu uns, in Treue fest.
Er hat mir's selbst geschrieben.

Die letzte Prophezeiung der Madame de Thèbes. Wie der „Figaro“ mitteilt, hat die dieser Tage verstorbenen französische „Wahrsagerin“ Madame de Thèbes noch wenige Tage vor ihrem Tode ihren neuen, mit allerlei Prophezeiungen gefüllten Almanach erscheinen lassen. Sie pflegte periodisch die Ereignisse des „Ultrasjahres“, das am 20. März endet, zu verkünden. Das Jahr 1916/17 war ihr „schwarz und rot auf Goldgrund“ erschienen; was sie mit dem „Goldgrund“ meinte, wird wohl nur sie selbst gewußt haben; vielleicht verstand sie darunter das Gold, das die Amerikaner den Alliierten zur Kriegsführung vorschießen. Nach ihrer Vision sollte der Krieg im Frühjahr dieses Jahres zu Ende gehen. Da sie inzwischen ins Jenseits gewandert ist, wird man sie nicht mehr zur Verantwortung ziehen können, wenn ihre Prophezeiung sich als falsch erweisen sollte.

Nasputins Verschuldung. Eine Prinzessin Nadziwili, die den fest ermordeten Wundermönch Nasputin persönlich kannte, entwarf kürzlich von seinem Leben und seinem Wesen ein fesselndes Bild. „Es war nicht leicht“, so schreibt sie, „Nasputin anzutreffen. Erstens war er beinahe immer in Barskaja Selo, und dann hatte er mehrere Wohnungen in Petersburg und zog aus der einen in die andere. Er erteilte Audienz wie ein König, und ehe man vor ihm erscheinen durfte, mußte man sich einem gründlichen Kreuzverhör unterwerfen, um zu beweisen, daß man keine bösen Absichten gegen ihn hege. Im Vorzimmer warteten immer zahlreiche Bittsteller, darunter nicht selten Hofdamen, Generale und Würdenträger der Kirche, aber auch arme Waiskinder und verarmte Frauen aus dem Volke. Rückfichten im Verkehr mit den Leuten, die sich an ihn wandten, kannte er nicht: er war herrisch und grob und schreckte auch vor Schimpfworten nicht zurück. Auf den Einfluß, den er bei Hofe hatte, war er sehr stolz; den Behörden erteilte er gern Befehle. Den Eindruck einer besonders imponierenden Persönlichkeit machte er nicht. Er mochte etwa 50 Jahre alt sein und hatte einen langen schwarzen Bart und schwarzes Haar.

das ihm bis auf die Schultern herabhing. Die Augen waren ausdruckslos, aber nicht „unheimlich“, wie seine Verehrerinnen behaupteten. Das allerbezeichnendste für den merkwürdigen Mann waren die langen, schmalen Hände, deren große Nägel so schmutzig waren, daß sie geradezu Ekel erregten. Er trug die gewöhnliche Tracht des russischen Bauern, hohe Stiefel und einen Kaffan von blauem Tuch, und liebte es, immer wieder zu betonen, daß er kein Salonmensch sei.“

Die Pflege der jungen Obstbäume.

Die gepflanzten jungen Bäume verlangen Aufsicht, richtige Behandlung und Pflege in den ersten Jahren, wenn sie sich gut entwickeln und vorwärts wachsen sollen. Die nötige Feuchtigkeit im Boden spielt bei den jung gepflanzten Bäumen eine große Rolle, und man muß sie in trockener Lage und bei trockener Zeit zu schaffen und zu erhalten suchen, nicht allein durch ein gelegentliches Bewässern der Bäume, sondern hauptsächlich auch durch flaches Vorderhalten der Bodenoberfläche zwischen den Bäumen, und wo diese im Rasen stehen oder wenn Früchte dazwischen angebaut werden, muß die Baumscheibe im größeren Umfang vom Rasen oder von den Früchten freigehalten und flach aufgelockert werden, und gut ist es auch, den Platz um den Baum mit strohigem Dünger, kurzem Stroh oder Heu zu bedecken, welches die Feuchtigkeit am allerwirksamsten zurückhält. Sehr oft gehen junge Bäume im ersten, zweiten und selbst im dritten Jahre nach der Pflanzung zugrunde, einfach nur aus Mangel an Feuchtigkeit.

Dann auch wirken Sonnenstrahlen und trockene, scharfe Winde sehr schädlich auf die jungen Bäume, und dies besonders im ersten Sommer nach der Pflanzung. Infolge der noch sehr verminderten Wurzelaktivität ist die innere Rinde die sogenannte Kambium- und Splinthölzchen noch sehr saft- oder wasserarm, und der Baum kann unter den erwähnten ungünstigen Einflüssen austrocknen oder doch so stark in seiner Lebensaktivität gehemmt werden, daß er im nächsten Frühjahr abgestorben ist. Es empfiehlt sich deshalb, die jungen Stämme mit Stroh, Heu oder auch Moos, wo solches zu haben ist, zu umwickeln, das zum Herbst wieder entfernt wird.

Da ferner der Wind die jungen Bäume durch das fortwährende Hin- und Herkaulen immer wieder in den Wurzeln lockert und auch viele kleinere Wurzeln dabei zerissen werden, sollten die Bäume wenigstens bis zum dritten Jahre einen Pfahl bekommen, an den der Stamm angeheftet wird. Es ist sicher, daß mancher junge Baum nur aus dem Grunde eingeht, weil er nie so recht zum Anwachsen kommen kann, infolge der fortwährenden Windpeitschung, der er ausgesetzt ist, wenn dann auch noch die Frostbeugung während des Winters hinzukommt.

Man muß die Bänder, mit denen die Bäume an ihre Pfähle gebunden sind, öfter nachsehen. Wo sie sich gelockert haben, so daß der Baum am Pfahl hin und her schüttelt, sind sie wieder fester anzuziehen, und sind sie zu fest, zu lockern und wo sie den Baum drücken, zu erneuern. Das Band ist stets in Form einer 8 um Baum und Pfahl zu legen. Reibt der Baum dennoch im Winde, so hilft man durch etwas zwischengelagertes Heu oder Stroh nach, auch wohl mit einem Stück Zeug, und vor allem muß man darauf sehen, daß die Pfahlstübe auch stark genug ist, der Gewalt der Winde zu widerstehen und nicht etwa abbricht oder im Boden gelockert wird und dann den Baum vielleicht noch mehr schädigt, als wenn er ohne Stütze wäre.

Den Baum soll man ziehen, so lange er jung ist, und dies geschieht durch einen verständigen Schnitt. Bei zu pflanzenden jungen Bäumen soll man daher zu dicht stehende Kronentriebe alsbald glatt mit scharfem Messer ausschneiden und die drei bis fünf verbleibenden Seitenzweige so viel zurückschneiden, bis an den bleibenden Zweigteilen alle Augen zum Ausstreichen gezwungen werden. Der obere Haupttrieb muß zur Stammverlängerung und für später zu bildende Astabzweigungen stets begünstigt und etwas länger belassen werden.

Pflanzt man einen jungen Baum mit langen Kronentrieben, so wird man sich überzeugen, daß die Triebe nur nächst ihrer Spitzen Blätter und Sprößlinge bilden, dagegen die unteren besten Augen nicht austreiben und schon im Spätsommer meist erstarben sind. Unterbleibt nun auch noch in den nächsten Jahren der Rückschnitt, so verlängern sich die Zweige ganz unverhältnismäßig und bleiben dabei vom Stamme aus fast von Blättern und Seitentrieben. Ein Rückschnitt der Äußertriebe hat mehrere Jahre lang stets zu geschehen, wobei man den Leittrieb verhältnismäßig höher gehen läßt, von dem aus sich dann weitere Zweigtriebe bilden.

Meist wird der Fehler gemacht, daß man später die jungen Baumkronen zu dicht werden läßt und mit dem Auslichten erst wieder anfängt, wenn sich schon Nachteile einstellen. Es ist immer dienlicher für den Baum, überflüssige Zweige wegzunehmen, so lange sie noch klein und jung sind, und deshalb muß man die Krone genügend beobachten und die Entfernung solcher Triebe stets beizeiten vornehmen. Die Äste über- und nebeneinander müssen so stehen, daß Luft und Licht in den Zweigräumen bis zum Stamm unbehindert ihre wohltätige Wirkung auf Wachstum und Gesundheit des Baumes und Ausbildung der Früchte ausüben können. Für die Verlängerung des Stammes ist stets der längste Trieb zu wählen.

Man wird aber trotz bester Aufmerksamkeit in Schnitt und Sucht des Baumes doch öfter noch in die Lage kommen, aus einer etwas älteren Baumkrone ausschneiden zu müssen, um entweder zu dicht gewordene Teile oder etwa einen Ast mit absterbendem Fruchtholz zu entfernen. Diese Arbeit nimmt man dann am besten noch im Sommer vor, im Juli und August, schon deshalb, weil man im belaubten Zustande besser sehen kann, was weg muß, als im Winter wo ohne Laub selten eine Baumkrone zu dicht ausfällt, und dann heißt die Wunde auch besser und schneller, wenn sich die Wundränder bald noch überwachsen können.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Warnung vor Vauinummehl.** Die Firma „Vernuth“ Nahr- und Genußmittelabrikt in Berlin hat als „Pflanzenmehl“ mit der näheren Bezeichnung „Vauinummehl“ ein sogenanntes „handelsreines Reblirungsmittel“ unter besonderem Hinweis auf die Beschaffenheit in den Verkehr zu bringen versucht und sich hierbei nennenswert vorteilhaft an kommunalbehörden gewandt. Nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung von Proben der Ware handelt es sich um Stroh- und Strohhalbmehl, welches in der Tat als Nahrungsmittel für den Menschen nicht geeignet ist. Die Untersuchung der Waren hat ergeben, daß im wesentlichen gemahlene Stroh- und Strohhalbmehl in Betracht kommt. Die mit der Veranschaulichung des Verkehrs mit Vauinummehl beauftragten Beamten und Sachverständigen, insbesondere auch die öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalten sind angewiesen, auf die Verfallschancen besonders zu achten.

Für die Schriftleitung und Angelegenheiten verantwortlich:
Theodor Rischbüchel in Hachenburg.

Anmeldung zur Stammrolle.

Die sich in Hachenburg aufhaltenden Wehrpflichtigen, die bis zum 31. Dezember 1899 geboren sind, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum 12. Januar 1917 bei mir zur Landsturmrolle anzumelden, soweit sie es bisher noch nicht getan haben. Auswärts geborene Wehrpflichtige haben den Geburtschein mitzubringen.
Hachenburg, den 4. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Speisemöhren und Rotkraut werden am Montag, den 8. d. Mts., vormittags von 1/2 10—12 Uhr an Phil. Schneiders Magazin verkauft.
Hachenburg, den 5. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Speisefohlrahen

sind noch für Frankfurt zu liefern. Die Landwirte werden aufgefordert, am 6. d. Mts. vormittags 9—11 Uhr bei mir anzugeben, welche Menge sie angebaut haben und welche Menge sie freiwillig abgeben wollen.
Hachenburg, den 4. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1916.

Verordnung.

Betr. Entladung von Eisenbahnwagen.

Auf Grund der §§ 4 und 5b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimmte ich:

Den Empfänger von Wagenladungen auf den Eisenbahnen wird verboten, zur Entladung bestimmte Wagen über die Entladestellen hinaus zu lassen, nachdem sie eine Aufforderung der Bahnbehörde zur Entladung erhalten haben.

Im Falle einer Zuwiderhandlung tritt Bestrafung auf Grund der angeordneten Gesetzesbestimmungen ein, auch werden die Bahnbehörden ermächtigt, Zwangsentladung und Zwangszuführung der Güter auf Kosten der Empfänger eintreten zu lassen.

18. Armee-Korps. Stello. Generalkommando.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Niedel, Generalleutnant.

Hachenburg, den 5. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 28. Dezember 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 18. Mai 1916 — R. M. Nr. 4258 — Kreisblatt Nr. 40, die Bewerber um Aufzuchtprämien für Ziegenmutterlammern darauf aufmerksam zu machen, daß nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer nur für die aufgezogenen 2. und 3. Ziegenmutterlammern eines Wurfs Prämien vergeben werden können, da die zur Verfügung gestellten Staatsmittel zur Berücksichtigung aller Anträge nicht ausreichten. Die bewilligten Prämien sind bereits ausbezahlt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Hachenburg, den 5. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag um 12 Uhr unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Spiek

in seinem 67. Lebensjahre nach längerem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen: Wilhelm Spiek.

Wied und Morsain, den 4. Januar 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. Januar, nachmittags um 2 Uhr in Wied statt.

**Uhren
Gold- und
Silberwaren
Ernst Schulte**
Uhrmacher
Hachenburg.

Einen Lehrling

sucht für sofort oder zu Ostern
Druckerei des „Erzähler vom
Wetterwald“ in Hachenburg.

Älteres, zuverlässiges, sauberes
Mädchen

das kochen kann und Hausarbeit übernimmt, per bald oder später
gesucht. Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle d. „Erzähler“.

**Elektrische Taichenlampen
und Batterien**

stets vorrätig bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Älteres, kräftiges
Mädchen gesucht,
welches Haus-, Garten- und Feldarbeit verrichtet; solches, das weilen kann, bevorzugt. Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.

Ferner suchen wir möglichst sofort einen fleißigen, soliden
Pferdeknecht

welcher alle landwirtschaftlichen Arbeiten kann und sich mühen allen vorkommenden Arbeiten unterzieht, bei gutem Lohn und guter Behandlung.

Meldungen zu richten an
H. Robert Kirchner
Gut Dappach
bei Waldbredt (Hyrinland).

Reuchbuckentast

empfehlen K. Dabach, Hachenburg.

**Tausende verdanken
ihre glänzende Stellung,
ihre geliebte Wissenschaft und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**

verbunden mit eingehendem brüderlichen Fernunterricht.
Herausgegeben von Konstantin Rustin, Prof.
Lehrer von Professor C. Rustin
3 Direktoren, 25 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wirt. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Kaum.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen 1 Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen mündl. Kautenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu ersetzen,
2. eine umfassende, gezielte Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu veranschaulichen, und
3. in vorwiegend wissenschaftlichen
Verfahren zu unterrichten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.